



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bibelrevision und Bibelübersetzung : (Schluß)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Minderheit das Recht zu der nicht ganz selten unter dem Aushängeschild der Dulbung erhobnen dreiften Forderung einräumen wollen, daß das Volk, unter dem sie lebt, sich nach ihren Anschauungen und Bedürfnissen richte. Gleichzeitig einem einzelnen europäischen Volke anzugehören und doch wieder einem besondern Volke, das sich von allen andern unterscheidet, das ist ein innerer Widerspruch. Es giebt nur zwei Möglichkeiten: entweder die Juden gehen vollständig und vorbehaltlos in unserm Volke auf, oder sie wollen ein besondres Volk bleiben. Ist dies letzte der Fall, dann mögen sie irgendwo einen eignen Staat bilden und alle die Arbeiten und Kämpfe, die ein solcher einer Nation auferlegt, übernehmen, denn für ein Schmarotzervolk giebt es im heutigen Europa keinen Raum. Freilich wird ihnen das Aufgehn erschwert durch den nationalen Charakter ihrer Religion, die gerade damit beweist, daß sie einer überwundenen Entwicklungsstufe angehört, sie bildet nämlich eine Vorstufe zum Christentum, durch das sie äußerlich und innerlich längst überwunden ist. Zur Staatenbildung aber haben die Juden zu keiner Zeit besondere Begabung bewiesen. Wie dem auch sei: die Judenfrage ist da, hervorgerufen durch die Juden selbst, sie wird immer brennender, sie muß also gelöst werden, entweder durch die Juden selbst oder durch uns. In welcher Weise, das wird sich finden, sobald nur die Notwendigkeit allgemein anerkannt worden ist; aber es ist unvermeidlich, die Juden immer und immer wieder vor diese Wahl zu stellen.



Bibelrevision und Bibelübersetzung

(Schluß)



ine gewisse Halbheit zeigt sich auch bei der sprachlichen Revision. In den Grundsätzen der Revision heißt es:

§ 2. Bei der Herstellung eines praktisch brauchbaren Bibeltextes stehen das religiöse Bedürfnis und die Forderungen der Schule in erster Linie. § 3. Das religiöse Bedürfnis fordert, daß das Verständnis der Bibel nicht ohne Not erschwert werde. Die Schule muß wünschen, daß das Hauptlesebuch des Volkes sich möglichst der Sprache anschließe, welche die Schule für den schriftlichen Gebrauch zu lehren und einzuprägen hat. § 4. Auf der andern Seite darf durch diese Forderungen das Wesen des ursprünglichen Textes nicht zerstört werden. Denn die Kraft und Schönheit der Sprache giebt Luthers Bibel auch für Kirche und Schule ihren unschätzbaren Wert. § 5. Aus dem Gesagten ergibt sich die Linie, welche die Herstellung eines praktisch brauchbaren Bibeltextes einzuhalten hat. Sie wird sich mit

möglichster Treue an Luthers Worte anschließen und sich nur insoweit davon entfernen, als die § 3 aufgestellten Forderungen verlangen.

Darnach sollte man erwarten, daß die Sprache der neuen Ausgabe bei möglichstem Anschluß an die Sprache Luthers erstens durchaus verständlich und zweitens durchaus schulgerecht sei. Verständlichkeit ist doch wohl bei jeder Stelle wünschenswert, und die Sprachrichtigkeit nützt der Schule doch nur dann, wenn sie vollständig durchgeführt ist. Unmöglich kann man doch die Kraft und Schönheit der Sprache Luthers, wenn sie für Kirche und Schule wertvoll sein soll, in unverständlich oder unrichtig gewordenen Ausdrucksweisen finden. Davon bekommt man doch jetzt nicht den Eindruck der Kraft und Schönheit, sondern nur den der Unklarheit und Fehlerhaftigkeit, besonders dann, wenn es nicht die alte Lutherbibel des sechzehnten Jahrhunderts ist, die so redet, sondern eine vielfach veränderte Ausgabe mit der Orthographie des neunzehnten Jahrhunderts. Trotzdem steht es leider so, daß immer noch ohne Not das Verständnis vieler Stellen erschwert wird, und daß die Sprache der neuen Bibel sehr häufig den Regeln der Schule widerspricht.

Viele unverständlich gewordne Ausdrücke sind allerdings verändert worden, viele aber sind auch geblieben. Wenn man z. B. Krebs in Panzer, Gelte in Krug, Zeug in Heer, Kreuel in Gabel verwandelte, so ist nicht einzusehen, warum man nicht auch Wörter wie löcken, Kogel, Leiding, Schnur (= Schwiegertochter), Tappe, zerlechen, geilen (= betteln), Tüttel, Scheuel, wegen (= bewegen), sich leiden (= mit leiden), seuchtig u. a., die doch jetzt ebenso unverständlich sind, geändert hat. Man hat ferner Wörter, die jetzt eine andre Bedeutung haben als zu Luthers Zeit, verändert. Fast ist durch sehr, endelich durch eilends, ehrlich durch vornehm, erhalten durch erhalten, Bein durch Gebein, Leichnam durch Leib, beleidigen durch beschädigen, wenn es der Sprachgebrauch forderte, ersetzt worden. Warum hat man dann nicht auch einfältig in einfach, schlecht in schlicht, Schalk in böse, Zukunft in Ankunst, anders in sonst, ohne in außer, Hölle in Unterwelt, ärgern in Anstoß geben, blicken in blinken, einzig in einzig verwandelt? Hat man doch sogar das „Männlein und Fräulein“ bei der Schöpfung in „Mann und Weib“ verwandelt! Wenn wir auch gern zugeben, daß das Verständnis der Bibel durch die Revision wesentlich erleichtert worden ist, so bleibt doch in dieser Beziehung noch manches zu wünschen übrig.

Die Rücksicht auf die Schule vollends, die man zu nehmen versprach, ist viel zu kurz gekommen. Zunächst fallen die vielen archaisitischen Formen auf, man kann kaum eine Seite der neuen Bibel lesen, ohne einer zu begegnen. In der poetischen Sprache sind ja nun archaisitische Formen berechtigt. Aber die revidirte Bibel macht diesen Unterschied nicht; auch in der Prosa wimmelt es von veralteten Formen. Das kreucht und fleugt, zeucht und fleucht,

fleußt und geußt, schleußt und verdreußt, gebeut und dräuet, sähet und empfähet nach wie vor. Allerdings fehlt es nicht an Abwechslung. Bei der Schöpfung krecht das Gewürm, bei der Sintflut kriechet es; im Paradiese fließt der Fluß, aber im Lande Kanaan fleußt Milch und Honig, der Herr sagt zu Jakob: „Zuech gen Beth-El,“ aber Isaak befiehlt ihm: „Zieh nach Mesopotamien.“ In mancher Beziehung ist die Sprache der Bibel durch die Revision sogar altertümlicher geworden, als sie vorher war. So sind z. B. die Formen hub und stund, die aus der Cansteinschen Ausgabe schon verbannt waren, wiederhergestellt worden. Und wie oft kommen gerade diese Formen vor! Durch die ganze Bibel klingt es: hub, aufhub, erhüb, stund, entstund, verstund! Für geworden, gekommen, geblieben sind die verkürzten Formen worden, kommen, blieben hineinkorrigirt worden; nackt ist wieder zu nackt, klarer zu klärer geworden; eine Neuheit ist das Wort etwo für Luthers etwa, das soviel wie irgendwo bedeuten soll: „D, hätte ich Flügel wie Tauben, daß ich flöge und etwo bliebe!“ (Ps. 55, 7). „Soll die Schuljugend — heißt es in den Grundsätzen der Revision (§ 13) — und soll das Volk Tag für Tag eine unzählbare Menge von veralteten Formen lesen, welche die Schriftsprache der Gegenwart aufgegeben hat?“ Auf diese Frage der Revision ist ihr Werk eine seltsame Antwort. Einzelne Formen, die jetzt als Sprachfehler gelten, wie preisete, meidete, unterweisete, genennet, sahe u. a. sind allerdings geändert worden. Formen wie trunck, funck, bunden, furchte, reuchst u. s. w. hat man nicht wieder aufgenommen, obgleich sie ebenso berechtigt sind wie hub und stund, zeucht und fleucht. Auch ruste ist nur an ein paar Stellen (Matth. 22, 3; 1. Makk. 13, 50; Luk. 13, 12) wieder hineinkorrigirt worden. Aber im allgemeinen ist doch die Sprache der Bibel recht altertümlich geblieben, es ist nicht unsre Sprache, wenn wir da lesen: so für welcher oder wenn, sintemal und dieweil, desselbigen gleichen, herdurch, hinnieder, anher; auch ruchtbar, thörlich, frevellich und mordlich, Kohlfener und Räuchwerk, niedrigen und ringern und noch viele andre Ausdrücke, die „weiland“ gebräulich waren! Da wird die Sünde noch immer „gerochen,“ und der König Darius kommt „ungeessen“ zur Löwengrube Daniels. Da wird eine Schlacht „gethan“ und „eine Faste“ geheiligt. Da kehrt sich Saul „von dem Nachjagen Davids,“ obgleich doch David der Verfolgte ist, und Abigail ist „ein Weib guter Vernunft.“ Da soll man keinen „Greuel“ essen, und die falschen Propheten predigen „lose Teidinge.“ Kurz die Revisoren haben nach meinem „Gedünken“ so viel Veraltetes „überlassen,“ daß man nicht weiß, „was Nuzes“ die ganze Revision haben soll. So redet oder schreibt jetzt niemand mehr, auch der Geistliche auf der Kanzel würde sich lächerlich machen, wenn er diese Sprache reden wollte. Man sagt, die Altertümlichkeit verleihe der Bibelsprache den feierlichen Klang, der sie von der gewöhnlichen Tageslitteratur unterscheide.

Wir glauben nicht, daß jemand, der sonst keine Achtung vor der Bibel hat, durch diese altertümliche Sprache zur Andacht gestimmt werden wird. Eher wird er den Eindruck einer veralteten Sache bekommen. Von der gewöhnlichen Tagesliteratur wird sich die Bibelsprache hinlänglich unterscheiden, wenn sie durchweg edel, rein und richtig ist. Der Eindruck, den die Wahrheit des Wortes Gottes auf die Herzen macht, wird sich eher verstärken, wenn es die lebendige Sprache der Gegenwart, wenn es unsre Sprache ist, die wir da hören. Die Propheten und Apostel haben ja auch nicht eine veraltete Sprache gebraucht, sondern in der Sprache ihrer Zeit das Wort Gottes verkündet und niedergeschrieben. Überdies hat diese altertümliche Sprache auch kein geschichtliches Recht. Es ist ja doch nicht die unverfälschte Sprache Luthers, auch nicht eine Sprache, die sich in natürlicher Entwicklung gebildet hat, sondern ein künstliches und willkürliches Gemenge von veralteten und modernen Formen. So hat man z. B. in tausenden von Verbalformen das tonlose e vor der Endung, das der Sprache Luthers einen altertümlichen Klang verleiht, gelassen: Du glaubest, er hoffet, sie erbebeten, die verkehrten Menschen! Aber die Form: du weißest, die die Probebibel wiederbrachte, hat man doch ausgemerzt. Freilich hat das e in gehest und stehest, wo man es gelassen hat, ebenso wenig Berechtigung. Überdies hat man ja doch viele Formen verändert. Luther hat für das schwache Präteritum drei Formen, z. B. hörte, hörete und verkürzt: höret. Diese dritte Form, die allerdings nicht mehr verwendbar ist, hat man regelmäßig durch die jetzt gewöhnliche Form hörte ersetzt. Das ist aber Willkür, da ja höret aus hörete abgekürzt ist und diese breiteren Formen sonst sehr häufig vorkommen. Ferner hat man unserm Sprachgebrauch entsprechend verkürzt, wenn der Endung eine unbetonte Silbe vorausgeht, und z. B. verkündigten für Luthers verkündigeten geschrieben. Endlich wird öfters, wenn sich der Stammvokal bei der Flexion des Präsens verändert, das tonlose e ausgeworfen, z. B. du hilffst, du trittst, er stößt, er fällt; bei diesen Zeitwörtern haben ja die vollern Formen jetzt einen besonders fremdartigen Klang. Trotzdem hat man diese Änderung nicht durchgeführt. Sehr häufig lesen wir Formen wie: er stirbet, wächset, stößet, drißchet, du verrätest, schläfest, brichest, stiehlest. Ebenso launenhaft sind die Verkürzungen, die man sich hie und da besonders bei nachfolgendem Vokal gestattet hat. Es heißt: thu ich, hab ich, heb auf, erhalt mich, aber: stehe ab, sollte ich, höre ich, wache auf. Überhaupt ist die Revision von nichts so fern als von steifem Regelzwang. Das zeigt sich auch in Kleinigkeiten. So ist z. B., während sonst die neue Rechtschreibung durchgeführt ist, in der Schreibweise zusammengesetzter Zeitwörter beständiger Wechsel, bald wird getrennt, bald verbunden. Die jetzt nicht übliche Trennung ist besonders häufig bei Verbindungen mit hinauf, hinein, zusammen, hinweg, durch: man soll hinauf steigen, hin gehen, weg nehmen, durch

brechen, zusammen kommen. Doch kommt bei denselben Wörtern auch nicht selten die andre Schreibweise vor.

Noch ein paar wichtigere Abweichungen von unsrer jetzigen Schriftsprache seien erwähnt. Daß man die überflüssige Negation, wie 2. Petr. 1, 19: nie keine Weissagung, die wenigstens noch volkstümlich ist, gelassen hat, nimmt nicht Wunder. Aber eine recht wunderliche Verwirrung herrscht beim Dativ des Reflexivpronomens, für den Luther ihm, ihr, ihnen braucht. Bei einigen Stellen hat man wirklich geändert. Adam und Eva z. B. machen nicht mehr ihnen Schürzen, sondern sich Schurze. In andern Stellen hat man die unrichtige Form gelassen, z. B. „Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde.“ Endlich giebt es auch Stellen, wo man die falsche Form wieder hineinkorrigirt hat, z. B. Apostelg. 12, 11: „Und da Petrus zu ihm selber kam.“ Ähnlich ist die Verwirrung beim Gebrauch einzelner Zeitwörter. Helfen wird gewöhnlich mit dem Dativ verbunden, aber wo es unpersönlich gebraucht wird, hat man den Akkusativ gesetzt: was hilft mich's? (1. Kor. 15, 32). In der sehr bekannten Stelle Matth. 16, 26: „Was hülfte es dem Menschen“ u. s. w. hat man deshalb den Akkusativ: den Menschen wieder hineinkorrigirt. Abweichend von dem gewöhnlichen Sprachgebrauch wird rufen meist mit dem Dativ verbunden. So heißt es Hosea 11, 1: „und rief ihm, meinem Sohn, aus Ägypten.“ Aber dasselbe Wort lautet als Zitat Matth. 2, 15: „Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.“ Kennen wird abwechselnd mit dem Akkusativ und dem Genetiv verbunden. Beides in einem Verse findet sich Joh. 8, 55: „Ich aber kenne ihn. Und so ich würde sagen: Ich kenne sein (früher: ihn) nicht, so würde ich ein Lügner sein, gleich wie ihr seid. Aber ich kenne ihn, und halte sein Wort.“ Sehr häufig steht überhaupt der Genetiv bei Zeitwörtern, die wir jetzt anders verbinden. Einer Sache fehlen, verwundern, fürchten, jemandes wollen (Pß. 81, 12: „Israel will mein nicht“) und ähnliche Verbindungen sind jetzt ungebräuchlich. Übrigens ist auch der häufige Genetivus partitivus uns jetzt oft fremdartig. So heißt es: viel falscher Zeugen traten auf; in viel thörichter und schädlicher Lüste; was Ruhes; aus was Ursache. Aber auch hierin wird beständig abgewechselt: ein wenig Honigs (1. Sam. 14, 43), aber viel feines Gold (Pß. 19, 11), einer Elle hoch (Hes. 43, 13) und im nächsten Verse eine Elle breit. Einige Zeitwörter werden abweichend vom jetzigen Gebrauch als Transitiva betrachtet, z. B. dringen: die Liebe dringet uns (2. Kor. 5, 14), das Volk drang ihn (Luk. 8, 42); schweigen: der schweige seine Zunge (1. Petr. 3, 10); forschen (1. Kor. 10, 25); trachten (Spr. 3, 29); ebenso steht klagen mit dem Akkusativ der Person (Luk. 8, 52). Auch der Gebrauch und die Verbindung der Präpositionen ist öfter dem Bedürfnis der Schule nicht angepaßt. Einzelnes ist zwar auch hierin geändert worden. Paulus z. B. reist nicht mehr in, sondern gen Hispanien, aber er reist noch immer durch

die Römer dorthin, als wenn sie die Mittel zu dieser Reise gewähren sollten (Röm. 15, 28). Von Salomo heißt es, daß in vielen Heiden kein König ihm gleich gewesen sei (Neh. 13, 26). Der böse Simei wirft mit Steinen nicht nach David, sondern zu ihm (2. Sam. 16, 13). Gott bewahret Gnade in tausend Glieder und sucht die Missethat der Väter heim auf Kinder und Kindeskinde (2. Mos. 34, 7). Ismael wird gegen allen seinen Brüdern wohnen (1. Mos. 16, 12), und Nebukadnezar preist Gott, gegen welchem alle auf Erden nichts sind (Dan. 4, 32). Simson sucht Ursache an die Philister (Richt. 14, 4), und in Nineve wird aus Befehl des Königs gefastet (Jon. 3, 7). Am schlimmsten geht es der Präposition über. Sehr häufig steht dabei der Dativ, wo wir jetzt den Akkusativ gebrauchen. So heißt es z. B. gewöhnlich: sich wundern, sich entsetzen, sich freuen über einer Sache. Freilich schließt das nicht aus, daß gelegentlich auch der Akkusativ gesetzt wird. Jes. 62, 5 z. B. heißt es: Er freuet sich über der Braut; Hesek. 25, 6 dagegen: daß du über das Land Israel dich gefreuet hast. Überhaupt entspricht der Gebrauch, den Luther von dieser Präposition macht, häufig nicht mehr dem jetzigen Sprachgebrauch. Wir sagen jetzt nicht mehr: jemand loben oder anklagen über einer Sache, und ebenso wenig: kämpfen, rein sein, sich verunreinigen, Zeuge sein über einem Dinge, wie es in der revidirten Bibel so häufig vorkommt.

Am Satzbau ist wenig geändert worden. Luk. 21, 26 heißt es allerdings nicht mehr: „Denn auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden,“ sondern: „werden sich bewegen.“ Aber an andern Stellen hat man die Wortstellung nicht geändert. Röm. 8, 21 steht immer noch: „Denn auch die Kreatur frei werden wird“ und Weish. 13, 6: „Denn auch sie wohl irren können“ und 14, 3: „Denn du auch im Meer Wege giebst.“ Doppelt anstößig ist der Satzbau 1. Thess. 2, 13: „Darum auch wir ohne Unterlaß Gott danken, daß ihr, da ihr empfindet von uns das Wort göttlicher Predigt, nahmet ihrs auf“ u. s. w. Im ersten Satz ist die Wortstellung falsch, und der Satz mit daß ist nicht richtig zu Ende geführt. Das letztere kommt öfter vor. Röm. 2, 14 hat man deshalb verändert, aber Phil. 2, 6 heißt es trotzdem: „welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt ers nicht für einen Raub“ u. s. w. Sehr häufig werden Nebensätze wie Hauptsätze behandelt, z. B. Apostelg. 16, 3: „sie wußten alle, daß sein Vater war ein Grieche gewesen,“ ebenso 16, 19; 17, 3 und an vielen andern Stellen. Kurz, diese syntaktischen Veränderungen, „in welchen sind etliche Dinge schwer zu verstehen“ (2. Petri 3, 16), hätte man lieber ganz lassen oder folgerichtig durchführen sollen. Denn was soll die Schule, um in der Revisionsprache zu reden, hiezu sagen? Soll sie sich freuen über diesem Werke, darinnen man liest eine Sprache, so nie keine Schule gelehret hat? „Niemand flicket einen Lappen von einem neuen Kleid auf ein alt Kleid, wo anders, so zerreiβet er das neue, und der Lappen vom neuen reimet sich nicht auf das alte.“

Aber wenn auch noch vieles zu wünschen übrig bleibt, anerkannt muß werden, daß die neue Bibel das Verständnis vieler Stellen wesentlich erleichtert und manchen Fehler der Übersetzung Luthers beseitigt hat, und hierin ist jeder Fortschritt mit Freuden zu begrüßen. Hoffentlich wird in nicht allzu ferner Zeit durch eine neue Revision das Werk vollendet werden. Die Lutherbibel wird von ihrer Kraft und Schönheit nichts verlieren, wenn sie, von allen Übersetzungsfehlern befreit, in unsrer Sprache zu uns redet. —

Da die neue Lutherbibel die Ansprüche auf Richtigkeit und Verständlichkeit, die man an eine Übersetzung stellen muß, nicht genügend befriedigt, so ist es um so erfreulicher, daß diesem Bedürfnis neue Bibelübersetzungen in unsrer Zeit entgegenkommen.

Für das Neue Testament haben wir die vortreffliche Übersetzung von D. Carl Weizsäcker, deren neu bearbeitete fünfte Auflage vom Jahre bei Mohr in Freiburg i. B. erschienen ist. Das ist eine streng wissenschaftliche Übertragung in einem wenn auch nicht mustergiltigen, so doch verständlichen Deutsch, bei der die Ergebnisse der modernen Kritik und Exegese gewissenhaft verwertet worden sind, ohne Zweifel wissenschaftlich die beste Übersetzung des Neuen Testaments, die wir bis jetzt haben. Zu Grunde liegt der griechische Text Tischendorfs, doch hat der Verfasser auch die Ergebnisse eigener Forschungen verwertet. Durch den Druck sind die Stichwörter einzelner Abschnitte, die Zitate aus dem Alten Testament und Worte, die als Zitate aus andern Quellen aufzufassen sind, hervorgehoben und unterschieden. Die Vers- und Kapitelteilung ist an den Rand gesetzt.

In der neuen Auflage ist eine textkritische Veränderung von einiger Wichtigkeit. Luk. 3, 22 lautete bisher: „Du bist mein geliebter Sohn; an dir habe ich Wohlgefallen.“ In der neuen Auflage hat Weizsäcker eine andre Lesart vorgezogen: „Du bist mein Sohn; ich habe dich heute gezeugt.“ Ob die Bevorzugung dieser Lesart, die allerdings gut belegt ist, gerechtfertigt ist, muß hier unentschieden bleiben. Jedenfalls zeigt diese Lesart, daß die Prophezeiung im 2. Psalm in der alten Kirche auch auf die Taufe Christi bezogen wurde, sodaß sie als die Zeugung des Messias aufgefaßt wurde.

Was die Richtigkeit der Übersetzung betrifft, so versteht es sich von selbst, daß bei sehr vielen Stellen eine andre Auffassung möglich ist. Im allgemeinen wird man aber der Übersetzung Weizäckers zugestehen müssen, daß sie fern von exegetischen Künsteleien ohne Voreingenommenheit den wirklichen Sinn des Textes, wie ihn Wortlaut und Zusammenhang fordern, zu erschließen sucht. Bisweilen ist sie allerdings von der hergebrachten Auffassung, die man aus der Lutherbibel gewohnt ist, sehr verschieden. Im Weihnachtsevangelium lautet der Lobgesang der Engel nach dem jedenfalls richtigern Texte Tischendorfs: „Preis sei in der Höhe Gott, und auf Erden Frieden unter den Menschen des Wohlgefallens.“ Das bekannte Wort Christi, das er bei der Hochzeit

zu Kana an seine Mutter richtet: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen?“ verliert seine Härte, wenn Weizsäcker übersetzt: „Was willst du von mir, Frau?“ Doch scheint diese Milderung des Ausdrucks dem Texte (*τί μοὶ καὶ σοί, γύναι;*) nicht ganz zu entsprechen. Das Wort des Pilatus: „Sehet, welch ein Mensch!“ (*ἴδον ὁ ἄνθρωπος*) verliert bei Weizsäcker den Ausdruck des Mitleids. Es lautet einfach: „Hier ist der Mensch.“ Der berühmte Anfang des Johannisevangeliums, über dem Goethe seinen Faust sinnen läßt, lautet auch in der revidierten Lutherbibel noch: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Das-selbige war im Anfang bei Gott.“ Hier ist erstens der Satz: „Gott war das Wort“ dem Texte: *θεὸς ἦν ὁ λόγος* nicht entsprechend, da Gott Prädikat, nicht Subjekt ist, und zweitens erscheint der Satz: „das-selbige war im Anfang bei Gott“ als überflüssige Wiederholung. Weizsäcker übersetzt: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott. Und das Wort war Gott, solchergestalt war es im Anfang bei Gott.“ Der Taufbefehl Christi: „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes“ u. s. w. lautet bei Weizsäcker: „Gehet hin und werbet alle Völker, durch die Taufe auf den Namen“ u. s. w. Die revidierte Bibel übersetzt, allerdings nur in der Anmerkung: „Gehet hin, und machet zu Jüngern (*μαθητεύσατε*) alle Völker, indem ihr sie taufet“ u. s. w. Diese Übersetzung ist wohl vorzuziehen, der Ausdruck „werben“ ist nicht glücklich gewählt. Das berühmte Kapitel von der Liebe (1. Kor. 13) schließt bei Luther mit den Worten: „Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“ Dem Zusammenhang nach wird aber die Liebe im Gegensatz zu andern Gaben als etwas Dauerndes betrachtet, dieser Gedanke tritt in Luthers Übersetzung nicht deutlich genug hervor. Weizsäcker übersetzt daher: „Nun, bleibend ist Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei: die Liebe aber ist das größte unter ihnen.“ Bei der vierten Bitte des Vaters unsers dagegen hat Weizsäcker auch in der neuen Auflage die gewöhnliche Auffassung beibehalten: „Unser nötiges Brot gib und heute.“ Richtiger scheint die von andern Auslegern vertretene Übersetzung: „Unser Brot für morgen gib uns heute.“ Dadurch wird das allerdings schwierige Wort *ἐπιούσιος* besser erklärt, und das Wort „heute“ erhält eine klare Beziehung.

Weizäckers Sprache hat hier und da durch ihren modernen Klang Anstoß erregt. Darin hat sich auch in der neuen Auflage nichts geändert. Der „Kommandant“ des Tempels nimmt die Apostel gefangen; Johannes der Täufer wird „verhaftet“ und dann „geföpft“; Lukas schreibt an den „hochgeehrten“ Theophilus; der Vater des Publius liegt an Fieber und „Dysenterie“ darnieder; Jakobus und Johannes sind die „Kameraden“ des Simon, und Paulus vergleicht sich im zweiten Brief an die Korinther mit „den Extraaposteln“; die Athener sind nach der Meinung des Paulus sehr „religiös“; dem Titus rät

Paulus, mit den Kretern, die nach Epimenides „böse Bestien“ genannt werden, „kurzen Prozeß zu machen“; den Juden in Thessalonike, die den Paulus anfeinden, gesellen sich „einige schlechte Subjekte, Pflastertreter,“ bei, und Jason stellt dann für Paulus „Kaution“; die klugen und thörichten Jungfrauen „nicken ein.“ Doch kommen solche Ausdrücke doch nur vereinzelt vor, und sie treffen zum Teil den Sinn schärfer, als andre Ausdrücke, die vielleicht der Würde des Neuen Testaments besser entsprächen.

Eine besondre Vorliebe hat Weizsäcker für kühne Wortbildungen. Wir finden Wörter wie: Samengründung, Aufruhrklage, Streitkünstler, meisterlos, wahrheitsbloß, Sündenfleischesbild, Geisteswesen, Fleischesleib, Ruhmeszeugnis, Sinnesverkehrtheit, Gotteswidersacher. Die deutsche Sprache ist ja in dieser Beziehung sehr entgegenkommend, aber verschönert wird sie durch solche Bildungen nicht. Geradezu häßlich sind die vielen substantivierten Infinitive wie: das Abgestorbensein, das Übersehen, das Nichtsehen, das Ausziehen, das Mißhandeln, das Gottgleichsein und gar das Gottesanrufen! Schwer verständlich ist ein Ausdruck wie: „der seelische Mensch“ oder „die seelische Weisheit,“ wo Luther *ψυχικός* richtig und verständlich mit „natürlich“ wiedergegeben hat. „Ihr Ruhm ist in ihrer Scham,“ statt „Schande“ (Phil. 3, 19) ist undeutsch, „ich achte es für Abraum,“ statt „Not“ (Phil. 3, 8) nicht allgemein verständlich. Die Redeweise: „mir entleidet es nicht“ (Phil. 3, 1) ist jedenfalls ungewöhnlich, es müßte wohl heißen: mir wird es nicht verleidet. Schweigen wird 1. Petri 2, 15 transitiv gebraucht: „Durch Gutesethun zu schweigen die Unwissenheit der sinnlosen Menschen.“

Überhaupt ist bei dem Streben Weizäckers nach einer möglichst getreuen Übersetzung die deutsche Sprache oft schlecht weggekommen. Besonders unschön macht es sich, wenn ein längerer Satz durch Präpositionen zusammengeheftet, um nicht zu sagen zusammengestickt wird. So heißt es z. B. Eph. 1, 5 und 6: „indem er (Gott) uns vorausbestimmte zur Sohnschaft, durch Jesus Christus bei ihm, nach dem Gutdünken seines Willens, zum Lobe der Herrlichkeit seiner Gnade, mit welcher er uns begnadigt hat in dem Geliebten.“ Das ist zwar wörtlich übersetzt, aber nicht deutsch. Man muß sich mühsam zusammensuchen, wohin die Präpositionen eigentlich dem Sinne nach gehören. Die deutsche Sprache fordert hier unbedingt Nebensätze. Der Sinn bleibt doch derselbe, wenn man übersetzt: indem er nach seinem ihm wohlgefälligen Willen vorausbestimmte, daß wir durch Jesum Christum seine Söhne würden, damit wir priesen die Herrlichkeit seiner Gnade, die er uns in dem Geliebten geschenkt hat. So hat Luther häufig griechische Substantiva in Nebensätze verwandelt, um der deutschen Sprache gerecht zu werden. Röm. 3, 26 z. B. heißt es bei Weizsäcker: „Da Gott seine Langmut walten ließ im Absehen auf die Erweisung seiner Gerechtigkeit in der Jetztzeit [Jetztzeit!],“ Luther dagegen übersetzt: „welche bis anhero geblieben war unter göttlicher Geduld,

auf daß er zu diesen Zeiten darböte die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt.“ Allerdings hat die wörtlichere Übersetzung den Vorzug, daß sie ein treueres Bild von dem Stil des Schriftstellers giebt, und Weizsäcker ist von diesem Gedanken bestimmt worden. Aber dieses Bild wird doch durch allzu getreue Nachahmung verzerrt, da das Deutsche nun einmal eine andre Behandlung fordert. Wer die Eigentümlichkeit eines Schriftstellers genau kennen lernen will, muß ihn doch im Urtext lesen.

Für das Alte Testament war bisher de Wettes Übersetzung die beste. Die letzte (vierte) Auflage ist beinahe vergriffen. An die Stelle dieser Übersetzung, die im wesentlichen noch auf dem Standpunkt von 1838 steht, soll nun nach dem Wunsche der Verlagsbuchhandlung (ebenfalls Mohr in Freiburg) eine neue Übersetzung treten. Sie wird von D. Emil Kautzsch in Verbindung mit einer Reihe anderer namhaften Gelehrten herausgegeben. Der erste Halbband ist 1892 erschienen.

Der Name des Herausgebers läßt von vornherein eine wissenschaftliche Leistung ersten Ranges erwarten. In dieser Erwartung wird man auch nicht getäuscht. Diese neue Übersetzung erstrebt, ganz im Geiste Luthers, eine richtige, dem Sinn (nicht dem Buchstaben) entsprechende Wiedergabe des Textes in einem durchaus klaren und verständlichen Deutsch. Die Ergebnisse der Textkritik und der Texterklärung der letzten fünfzig Jahre sind dabei aufs gewissenhafteste berücksichtigt worden. Eine für viele jedenfalls wertvolle Zugabe ist die Bezeichnung der verschiedenen Quellen, aus denen die geschichtlichen und prophetischen Bücher hervorgegangen sind, durch Buchstaben am Rande. Mit den beigefügten kurzen Erklärungen ermöglichen sie einen Einblick in die Ergebnisse der neusten alttestamentlichen Quellenforschung, wie sie im wesentlichen durch Wellhausen bestimmt worden sind. Auf Unfehlbarkeit machen diese Angaben selbstverständlich keinen Anspruch.

Gleich das erste Kapitel der Bibel zeigt deutlich den Unterschied zwischen dieser Übersetzung und der Lutherbibel, auch der revidirten. Da ist es nicht „finster auf der Tiefe,“ wobei man sich von der „Tiefe“ keine rechte Vorstellung machen kann, sondern „Finsternis liegt auf dem Ozean.“ Die Beste ist nicht mehr ein „Unterschied“ zwischen den Wassern, sondern eine „Scheidewand.“ Am dritten Tag sammelt sich das Wasser nicht „an besondere Örter,“ sondern „an einen Ort.“ Nicht „Gras und Kraut,“ sondern „junges Grün und samentragende Pflanzen“ läßt die Erde aufgehen, und die Fruchtbäume haben nicht den Samen „bei sich selbst,“ sondern sie erzeugen Früchte, „in denen sich der Same zu ihnen befindet!“ Die Richter am Himmel, die bei Luther „Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre geben,“ sind hier „Leuchten,“ und „sie sollen dienen zu Merkzeichen [zur Bestimmung von] Zeiträumen und Tagen und Jahren.“ Luther läßt das Wasser „sich erregen mit webenden und lebendigen Tieren“; hier heißt es: „es wimmelte das Wasser von Gewimmel leben-

diger Wesen.“ Am sechsten Tage entstehen nach Luthers Übersetzung: „Vieh, Gewürm und Tiere auf Erden“; hier sind diese Tiere auf Erden genauer als „wilde Tiere“ bestimmt. Den Menschen endlich erschafft Gott nicht „ihm zum Bilde,“ sondern „nach seinem Bilde.“ Das alles sind Kleinigkeiten, durch die der wesentliche Inhalt des Stückes nicht berührt wird. Aber wie ein Gemälde, das schon vollendet zu sein scheint, durch ein paar Striche des Künstlers noch bedeutend gewinnen kann, so hat auch unsre Erzählung durch diese Kleinigkeiten bedeutend an Klarheit und Schönheit gewonnen und ist dem Original viel ähnlicher geworden.

Doch giebt es auch Stellen, deren Verständnis durch die richtige Übersetzung nicht bloß erleichtert, sondern eigentlich erst ermöglicht wird. Von einiger Wichtigkeit ist die Stelle, wo Gott seinen Namen dem Mose verkündet und erklärt (2. Mos. 3, 14—15). In der Lutherbibel wird trotz der Revision der Name Gottes, um den es sich handelt, gar nicht genannt. Luther hat nämlich das Wort Jahve, für das die Juden später in ihrem Gesezesesifer Adonai (d. i. Herr) einschoben, regelmäßig mit „der Herr“ übersetzt. Infolge dessen ist aus dem Texte gar nicht zu ersehen, welcher Name eigentlich dem Mose geoffenbart und erklärt wird. Die Erklärung des nicht genannten Namens: „Ich werde sein, der ich sein werde“ ist aber auch falsch. In Kauffchs Übersetzung wird der Name Jahve genannt und richtig erklärt: „Ich bin, der ich bin.“ Der Name bezeichnet den über alle Vergleichen erhabnen Gott. Auch die wichtige Stelle 5. Mos. 6, 4 ist trotz der Revision in der Lutherbibel schwer zu verstehn. Es heißt da noch immer: „Höre, Israel, der Herr unser Gott, ist ein einiger Herr.“ Richtig und verständlich ist allein die Übersetzung: „Höre, Israel! Jahve ist unser Gott, Jahve allein!“ Die herrliche Weisagung Jes. 11, die allerdings durch die Revision wenigstens teilweise verbessert worden ist, lautet bei Luther von Vers 3—5: „Und sein Riechen wird sein in der Furcht des Herrn. Er wird nicht richten, nach dem seine Augen sehen, noch strafen, nach dem seine Ohren hören. Sondern wird mit Gerechtigkeit richten die Armen, und mit Gericht strafen die Elenden im Lande; und wird mit dem Stabe seines Mundes in die Erde schlagen und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen töten. Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein, und Glaube der Gurt seiner Nieren.“ Wie vieles ist da dunkel! Die richtige Übersetzung mag für sich selber sprechen: „An der Furcht Jahves wird er sein Wohlgefallen haben und wird nicht nach dem richten, was seine Augen sehen, noch nach dem, was seine Ohren hören, urteilen, sondern über die Gerungen mit Gerechtigkeit richten und über die Elenden des Landes in Geradheit urteilen und die Gewaltthätigen mit dem Stocke seines Mundes schlagen und mit dem Hauche seiner Lippen die Gottlosen töten. Und Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Hüften, und die Treue der Gurt seiner Lenden sein.“

Wie aber die wissenschaftliche Treue und Genauigkeit dieser Übersetzung die größte Anerkennung verdient, so auch die Behandlung der deutschen Sprache. Was die Revision wollte, aber nicht erreicht hat, eine Verdeutschung der Bibel im Sinne Luthers, eine Bibel, die wirklich unsre Sprache redet und durchaus verständlich ist, wird hier geboten. Ein paar Beispiele werden genügen. In der revidirten Bibel sagt die Schlange zu Eva: „Sa, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allerlei Bäumen im Garten?“ Der eigentliche Sinn ist hier verwischt, es klingt, als ob die Schlange von manchen Bäumen redete. Aber die Schlange stellt es absichtlich so dar, als ob den Menschen alle Bäume des Gartens verboten wären. Kauffch übersetzt: „Hat Gott wirklich gesagt: »Ihr dürft von keinem Baume des Gartens essen?«“ Über den Weisagungen der Propheten finden wir trotz der Revision in der Lutherbibel häufig die seltsame Überschrift: „Dies ist die Last“ z. B. über Ägypten. Wer soll das verstehen? Hier erfahren wir, was gemeint ist, wenn übersetzt wird: „Ausspruch über Ägypten.“ Wie schwer verständlich ist folgende auch durch die Revision nicht veränderte Stelle. Gott gebietet dem Mose mit dem Pharao zu reden. Da antwortet Mose: „Siehe, ich bin von unbeschnittenen Lippen; wie wird mich Pharao hören?“ Der Herr sprach zu Mose: „Siehe, ich habe dich einen Gott gesetzt über Pharao, und Aaron, dein Bruder, soll dein Prophet sein.“ Das ist kein Deutsch. Was unbeschnittene Lippen sind, kann höchstens ein Jude verstehen, und wozu Mose, der doch wahrhaftig selbst ein Prophet war, seinen Bruder als einen Propheten braucht, ist unverständlich. Aber selbst de Wette hat diese Ausdrücke beibehalten. Die neue Übersetzung wird dem Sinn des Textes wie der deutschen Sprache gerecht. Die Stelle lautet hier: „Mose aber sprach vor Jahve: Ich bin ja unbeholfen im Reden; wie wird der Pharao auf mich hören? Jahve aber erwiderte Mose: Ich will dich für den Pharao [wie] zu einem Gotte machen; dein Bruder Aaron aber soll dein Sprecher sein.“ Häufig wird auch in der revidirten Bibel noch der Begriff „Seele“ gebraucht, wo unser jetziger Sprachgebrauch einen andern Ausdruck wie „Leben“ oder „Person“ fordert. 5. Mos. 19 ist z. B. die Rede von einem Bluträcher, der einem andern „die Seele schlägt,“ ja „der ihm seine Seele totschlägt.“ Einen ganz falschen Sinn hat dadurch die bekannte Stelle 1. Mos. 32, 31 erhalten, wo Jakob nach dem Gebetskampf mit Gott ausruft: „Ich habe Gott von Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen.“ De Wette hat übersetzt: „und meine Seele ward errettet.“ Ganz deutlich wird der Sinn erst durch die Übersetzung Kauffchs: „Ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen und kam doch mit dem Leben davon.“ Jes. 8, 9 heißt es in der revidirten Bibel: „Rüstet euch, und gebt doch die Flucht.“ Jemand „Flucht geben“ heißt ihm Raum verschaffen. Der Sinn des Textes ist aber: „Rüstet euch nur, ihr sollt doch verzagen!“

Von einer guten Bibelübersetzung verlangen wir aber nicht bloß eine ge-

treue Wiedergabe des Sinnes in gutem, verständlichem Deutsch, der Übersetzer muß es auch verstehen, die Poesie der Bibel wiederzugeben, wie es Luther, der selbst ein Dichter von Gottes Gnaden war, in einziger Weise verstanden hat. Auch in dieser Beziehung läßt die neue Übersetzung, soweit man es bis jetzt beurteilen kann, nichts zu wünschen übrig. Als Probe mag eine Stelle aus dem Propheten Jesaja dienen. Jesaja weisagt im 14. Kapitel den Untergang Babels durch die Meder. Von großartiger Schönheit ist die Schilderung von dem Sturze des babylonischen Königs. In unsrer Übersetzung heißt es da:

Dann aber, wenn dir Jahve Ruhe verliehen hat von deiner Qual und Unruhe und der harten Knechtschaft, zu der du geknechtet wurdest, wirst du dieses Spottlied auf den König von Babel anstimmen und sprechen:

Wie hat der Bedrucker geendet, geendet die Mißhandlung! Zerbrochen hat Jahve den Stab der Gottlosen, den Stock des Tyrannen, der Nationen im Grimme schlug mit unaufhörlichem Schlagen, der Völker im Zorn unterjochte mit schonungsloser Unterjochung. Es ruhet, es rastet die ganze Welt: sie brechen in Jubel aus! Selbst die Cypressen haben ihre Schadenfreude über dich, die Cedern des Libanon: Seitdem du daliegst, steigt keiner mehr zu uns herauf, um uns zu fällen. Die Unterwelt drunten geriet deinetwegen in Aufruhr, deiner Ankunft entgegen; sie jagte um deinetwillen die Schatten auf, alle Führer der Erde, ließ von ihren Thronen aufstehen alle Könige der Völker. Sie alle heben an und sprechen zu dir: Auch du bist schwach geworden wie wir, bist uns gleich geworden? In die Unterwelt ist dein Stolz hinabgestürzt, das Rauschen deiner Harfen. Unter dir ist Verwesung ausgebreitet, und Würmer sind deine Decke. Wie bist du vom Himmel gefallen, du strahlender Morgenstern! Wie bist du zu Boden gehauen, der du Völker niederstrecktest! Du freilich gedachtest bei dir: Zum Himmel will ich emporsteigen, hoch über die Sterne Gottes empor will ich meinen Thron setzen und auf dem Götterberge mich niederlassen im äußersten Norden. Ich will zu Wolkenhöhen emporsteigen, dem Höchsten mich gleichstellen! Aber in die Unterwelt wirst du hinabgestürzt, in die tiefunterste Grube!

Unsre Nachkommen mögen getrost hebräisch studiren und alles besser machen, hat Luther gesagt. Es hat lange gewährt, bis sich dieser Wunsch erfüllt hat. Aber ob man nun die alte Lutherbibel verbessert oder eine neue Bibelübersetzung herstellt, beides kann nur glücken, wenn es im Sinn und Geiste Luthers geschieht, der ein für allemal den Weg zu einer guten Verdeutschung der Bibel gezeigt hat.

